

Bilder aus der »Gugging-Sammlung«

Einführung und Eröffnung der Ausstellung

Dr. med. Susanne Hilken

Dass die Kunst der sogenannten Geisteskranken anerkannt und gesammelt wird, verdanken wir einer Wandlung der Einstellung zu ihnen. Dieser Wandel hat seine Wurzeln im 19. Jahrhundert, vor allem im frühen 20. Jahrhundert. Dabei wurde die Bildnerie von psychotisch Kranken (dem seelisch »Anderen«) von jeder diagnostischen Einengung befreit und auch nicht mehr reduktionistisch als psychotisches Symptom angesehen, sondern in ihrer Eigenständigkeit und ihrem Kunstwert vollgültig anerkannt. In dieser Tradition zwischen Stigma und Emanzipation stehen auch die »Gugginger« Künstler.

Bevor ich auf die Ausstellung selbst eingehe, möchte ich von dem ärztlichen Förderer der »Gugginger« Künstler sprechen.

Es handelt sich dabei um den Psychiater Leo Navratil. Navratil hat im niederösterreichischen Landeskrankenhaus für Psychiatrie und Neurologie, Klosterneuburg-Gugging, von 1946 bis 1986 als Arzt gearbeitet. Von ihm wurden psychisch Kranke ganz gezielt an künstlerisches Arbeiten herangeführt. Seit 1960 hat Navratil kunstpädagogisch mit den »Gugginger« Künstlern gearbeitet. Er hat dabei eine immens wichtige kunstanstiftende und therapeutische Bedeutung für diese Künstler gehabt.

Wir finden am Beispiel Navratils den Typus des kunstsinnigen Arztes, der in Achtung und Anerkennung seiner Patienten diesen die inneren Rahmenbedingungen schafft, so dass sie überhaupt künstlerisch bedeutsam arbeiten können. Es scheint so, als habe Navratil recht systematisch danach gefahndet, welcher Kranke künstlerisch arbeiten kann.

Er hat den Patienten und Künstlern ständig Themen genannt und weiteres Bildmaterial beigebracht, hat die Arbeiten gesammelt und die Künstler auf dem Gelände der Nervenklinik ab 1981 in ein Künstlerhaus verlegt. Dort konnten sie in einer künstlerischen und therapeutischen Gemeinschaft leben und ihr Selbstwertgefühl festigen. Übrigens handelt es sich dabei um Kranke, die von anderen Ärzten aufgegeben worden waren. Navratil schreibt: »Die therapeutischen Möglichkeiten waren bei ihnen ausgeschöpft, man hatte sich mit ihrem Kranksein abgefunden.«

Navratil hat etwas getan, was manchem seiner Kollegen entgangen war, nämlich in dem psychiatrischen Fall, dessen bildnerische Produktionen lediglich diagnostisch relevant schienen, etwas zu sehen, was weit darüber hinaus ging. Er hat die Ideenwelt und das Schaffen seiner Patienten als Autotherapie anerkannt und diesen Kranken verholfen, von unbeliebten und verachteten Außenseitern zu angesehenen Künstlern zu werden.

So beschreibt er ganz anschaulich, wie er 1960 Ernst Herbeck den Auftrag stellte, ein Gedicht zu schreiben, und wie er sofort dessen Poesie erkannt hat. Herbeck wurde später in die Grazer Autorenvereinigung aufgenommen.

Navratil hat vor allem in den Schizophrenen, deren chronische Krankheiten therapeutisch aussichtslos schienen, Menschen mit einem reichen, zu fördernden Innenleben gesehen. So beklagt er auch, dass heutzutage diese Menschen aufgegeben und in Pflegeheime verlegt werden, ohne geistige Anregung zu erhalten und ohne eine dauernde Beziehung zu einem Therapeuten eingehen zu können.

Was eine solche therapeutische Beziehung bestenfalls zu leisten vermag, konnte Navratil uns zeigen. Meines Wissens ist nach Navratil nicht mehr systematisch versucht worden herauszufinden, wie viele unserer psychotischen, chronisch kranken Patienten hohe und höchste schöpferische Begabungen haben könnten.

Es wurde durch seine Arbeit deutlich, dass nicht jeder künstlerisch geniale Kranke überhaupt spontan arbeiten kann, sondern unter Umständen der gezielten Förderung und Hilfestellung bedarf.

Ich möchte jetzt näher auf die Ausstellung von Bildern aus der »Gugging-Sammlung« eingehen.

Etwa 150 Zeichnungen der sogenannten »Gugginger« Künstler sammelte der Domprediger von St. Stephan in Wien, Msgr. Otto Mauer. Diese Sammlung gelangte 1973 nach seinem Tod in den Besitz des erzbischöflichen Dom- und Diözesanmuseums Wien. Sie sehen hier eine Auswahl der Künstler, namentlich

Johann Hauser, Johann Korec, Franz Artenjak, Philipp Schöpke, August Walla, Franz Kauer und Oswald Tschirtner.

Ich möchte hier in einem längeren Zitat Leo Navratil zu Wort kommen lassen.
Navratil schreibt über die Künstler:

»Im Hinblick auf die Besonderheit der Kunst psychisch Kranker möchte ich zweierlei Merkmale dieser Kunst hervorheben. Ich beziehe mich dabei in erster Linie auf die Künstler aus Gugging. Ein ganz wesentliches Merkmal dieser Kunst besteht darin, dass sie nicht aus anderer Kunst hervorgeht, keine andere Kunst zur Voraussetzung hat. Die Kunst der Berufskünstler steht innerhalb einer Tradition. Kunst entsteht in der Regel in der Auseinandersetzung mit Kunst. Davon sind die Künstler aus Gugging weit entfernt. Sie haben keine Beziehung zu anderen Künstlern, konkurrieren mit ihnen nicht, ahmen keinen fremden Stil nach. Diese Eigenart beruht vor allem darauf, dass ihnen die nötigen Kenntnisse und das zur Nachahmung erforderliche Können fehlen. Der Mangel hat aber auch seinen Wert: **Was ein solcher Künstler hervorbringt, sein Stil, seine Originalität ist autochthon, stammt von ihm selbst, hat er niemandem zu verdanken.**«

Alle diese Künstler, das sei hier wiederholt, waren langjährig in stationärer Behandlung der Gugginger Nervenklinik. Es handelt sich bei ihnen um Menschen, die an Schizophrenie, manisch-depressiver Krankheit oder anderen Psychosen litten. Teils waren sie auch minderbegabt.

Die Ausstellung wurde von Frau Gudrun Heidler, Kustodin im Stadtmuseum Lindau, zusammengestellt. Es handelt sich sämtlich um Radierungen und Zeichnungen, also graphische Werke. Sie werden bemerken, dass diese Graphiken unter verschiedenen Gesichtspunkten bzw. Themen zusammengestellt wurden.

Zunächst geht es um die Einsamkeit des Menschen und seinem Wunsch, diese Einsamkeit zu überwinden, eine Geliebte oder Frau zu finden, Kinder zu haben. Auch um Lebenslust und Lebensfreude geht es, etwa wenn August Walla das Reisen thematisiert.

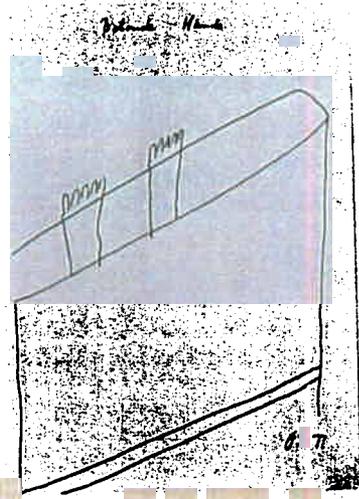
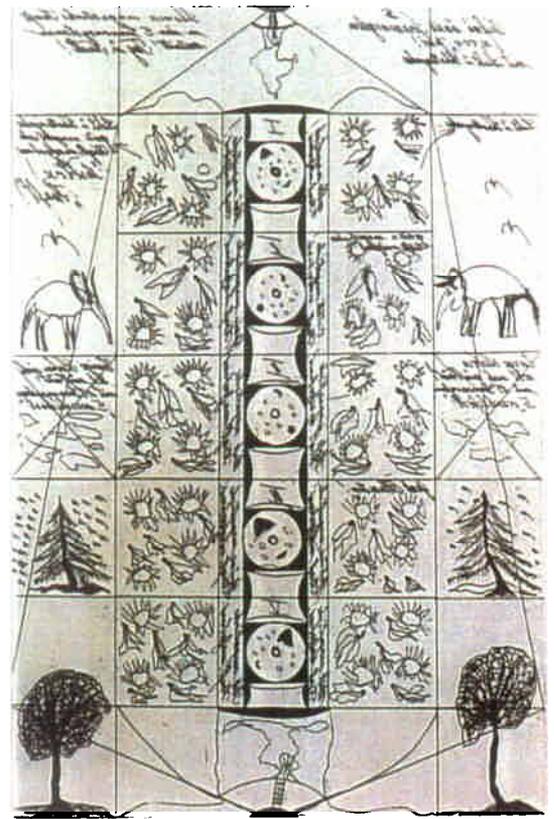
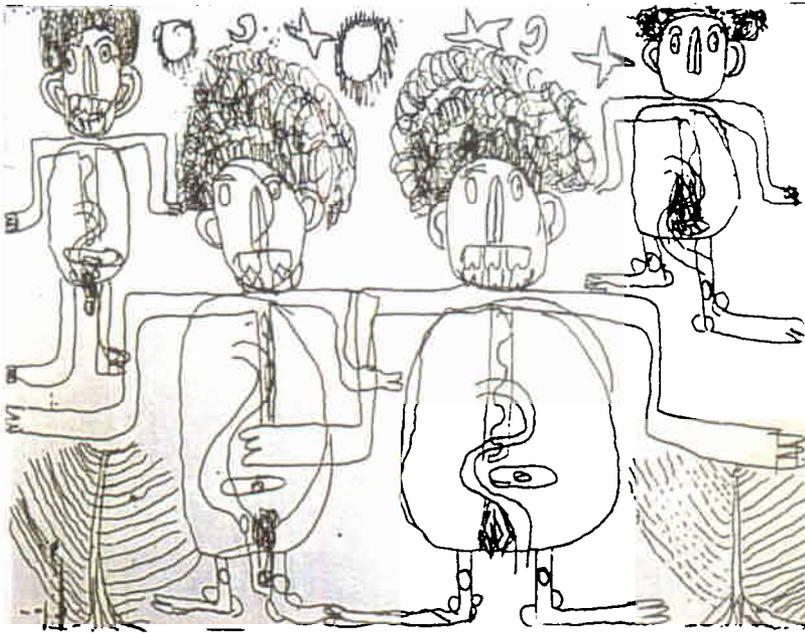
Der zweite wichtige Bezug ist die Sorge um den Erhalt der göttlichen Schöpfung, die Angst vor einer Vernichtung der Welt. Sei es auch in Angst und Irritation, wird deutlich, dass menschliche Destruktivität, wie sie insbesondere auch in der Psychose zutage tritt, sich geborgen und erlöst fühlen möchte in der höheren göttlichen Ordnung. Der transzendente Bezug wird sowohl über die menschliche Sexualität wie über die Sehnsucht nach Gott dargestellt. Diese Themen sind damit allgemein humane, keineswegs »psychopathologische«.

Ich möchte aber auch darauf verweisen, dass Sie auch psychotische Merkmale in den Kunstwerken wiedererkennen können, etwa die Durchsichtigkeit des menschlichen Körpers, wie Paul Schöpke sie darstellt, oder auch die Gleichzeitigkeit von frontaler und seitlicher Ansicht des menschlichen Körpers. Auch finden Sie den Horror vacui und Hinweise auf wahnhaftige Bedeutungssetzungen, etwa bei Franz Artenjak, der Mohn und Sonne mit Strahlenbündeln zeichnet, die aufeinander wirken und in die ein Flugzeug bedrohlich hineinrast. Franz Kauer konnte kaum seinen Namen schreiben, aber mit einem Strich einen Frauenakt umreißen.

Zur Wirkungsgeschichte der »Gugginger« ist nachzutragen, dass sie 1989 im Guggenheim Museum in New York durch eine große Ausstellung anerkannt und geehrt wurden. Damit wird deutlich, dass es sich hier um keine Außenseiterkunst mehr handelt, sondern um international anerkannte und international wirkende große Kunst.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Betrachtung dieser Kunst und erkläre die Ausstellung für eröffnet.

Bilder aus der „Gugging-Sammlung“



Familie mit zwei Kindern
 Die fünf Sonnensysteme
 Betende Hände
 Auto



Bilder zur Ausstellung »Befreite Vitalität« (Sonnin-Saal)



Ausstellung »Befreite Vitalität«

Kunsttherapie: Therapeutisches Malen und Plastizieren

Dr. Irene Roesler

In Zeiten besonderer psychisch-physischer Belastungen bewährt sich die Kunsttherapie als Stütze, welche die ärztliche Behandlung begleitet und wie diese auf die Wiederherstellung des inneren Gleichgewichts zielt.

Freies spontanes Gestalten in Farbe und Form lässt Symbole des Unbewussten sichtbar werden. Dies geschieht beim Malen durch den Einsatz der schwächeren – dem Unbewussten näheren – Hand und beim Plastizieren durch das Schließen der Augen: Der Blick auf verdrängte schmerzhaft erlebte Erlebnisse wird möglich, tiefere Ursachen psychischer Störungen treten hervor. Es kommt zur Befreiung von starkem innerem Druck aus gegenwärtiger und/oder frühkindlicher Fremdbestimmung. Durch den schöpferischen Prozess lösen sich Spannungen, welche aufgrund angstbesetzter Konflikte ehemals als Spuren im Körper eingegraben wurden. Damit wird der Zugang frei zum inneren Energiefluss.

Die Abbildungen zeigen Arbeiten einer Patientin, Mitte fünfzig, mit schwerer Depression auf dem Hintergrund eines emotionalen und physischen Missbrauchs in der Kindheit. Es handelt sich um Schlaglichter aus einem Heilungsprozess.

- Abb. 1 Druck und Verslossenheit spiegeln sich in der fast geschlossenen Form, die sich aus einer anfangs offenen Schale entwickelte
- Abb. 2 Die erschütternde traumatische Szene des Missbrauchs
- Abb. 3 noch: Düsternis und Angst
- Abb. 4 Schließlich lässt die Spannung nach und im Tonfeld entsteht – ganz locker hingeworfen – ein Spieler, der auf einen Ball zielt – Ausdruck für den Wunsch der Patientin, anzupacken, anzuschauen, zu bearbeiten und dann loszulassen, was ihr Leben beschattet.
- Abb. 5 In Formgebung und Farben ein Ausblick auf Freiheit in gelungener Durchbrechung von Begrenzung

Dr. Irene Roesler
Dipl.-Kunsttherapeutin
Tannenweg 1
21521 Aumühle